

**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch  
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch  
**Band:** 60 (1993)

**Artikel:** Das Burgdorfer Hochmoor Meiemoos  
**Autor:** Rytz, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1075948>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

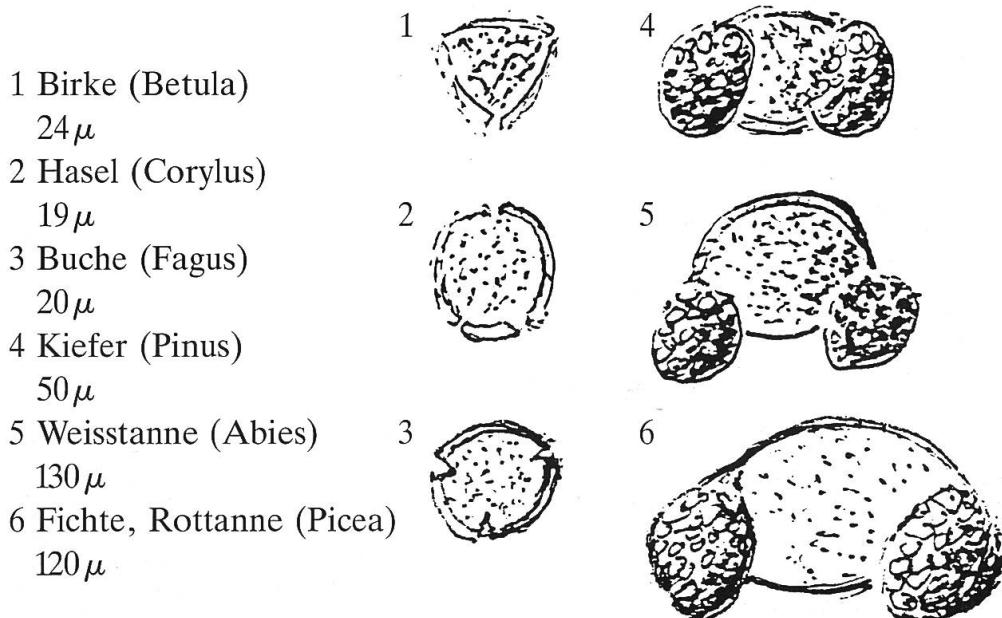
## Das Burgdorfer Hochmoor Meiemoos

*Walter Rytz*

Es dürften sich wohl einige Gesetzmässigkeiten in der Natur auswirken bei der Entstehung neuer Landschaftstypen. Boden und Klima haben sich verändert unter der Einwirkung von Naturkräften im Laufe der letzten 15 000 Jahre seit dem Ende der letzten Eiszeit. Die Gletscher überliessen unserem Land ihre Schmelzwässer zu weiterer «Bearbeitung». Viele Pflanzen siedelten sich auf dem neu gewonnenen Boden an, so gut wie er ihren Ansprüchen genügte. Eine arktische Steppentundra und eine bald einsetzende klimatische Erwärmung boten Lebensraum für gewisse Holzpflanzen: Es kam zur Entstehung eines borealen Nadelwaldes mit Kiefern, Birken, Haseln und Weiden.

Die feucht/warme atlantische Periode nahm ihren Anfang und bot auf dem mineralreichen, aber humusarmen Boden weiteren Bäumen Lebensmöglichkeiten, so der Linde, der Ulme, der Eiche und der Hasel. Später fand auch die Buche Eingang in diese neue Lebensgemeinschaft. Woher wissen wir um diese naturgeschichtlichen Tatsachen? – Um unsere Waldgeschichte? Das Treiben der Gletscher, ihre Moränenwälle, die Bach- und Talbildungen, ihre Schwemmgänge und Mulden mit kleinen Seen: alle wurden Aufenthaltsräume von Tieren und Pflanzen. In den Moränenhügeln fand man Knochen der grossen Murmeltiere und solche von Reh und Hirsch. Besonderheiten bieten die vielen Pflanzenreste. Nicht Stengel, Blätter und Wurzeln blieben erhalten, wohl aber ihr Blütenstaub: die *Pollenkörner*, die männlichen Geschlechtszellen mit ihrer erstaunlichen Resistenz. Zweischichtig ist ihre Zellwand, die ihre oft jahrelang beibehaltene Form bewahrt. Der botanische Präparator restauriert die fossilen Pollenzellen in Farbe und Form mit chemischen Methoden. Damit sind sie zahlenmäßig und im Aussehen wieder erfassbar. Die Methode wurde durch viele Forscher in gut hundert Jahren vervollkommen, die weltbekannte «*Pollenanalyse*». Aus dem Aussehen und der Zahl der Pollen in der einem Substrat entnommenen

*Einige Pollenkorntypen*  
(aus mikroskopischen Präparaten):



Probe lässt sich deren Alter und deren Geschichte ermitteln (s. Bild). Im Torf und im Waldhumus liegen noch sehr viele Pollen, die seinerzeit durch Insekten oder durch den Wind verbreitet wurden. Ihr biologischer Sinn: Ihr lebender Zellinhalt überträgt ihre Erbmasse auf die (weibliche) Eizelle, *die Befruchtung*.

*Bild-Skizze:* Ein paar Pollenkorn-Typen: Waldbauern-Pollen, Busch- und Kräuter-Pollen. Für den Pollen-Analytiker wichtig: Alle Nadelbaum-Pollen besitzen Luftsäcke (Ballons). Damit fliegen sie besser und weiter. Die Pollenanalyse ermöglicht es, die Entstehung unserer Landschaftstypen zu ergründen. Gerade in unserer Gegend spielte sie eine Hauptrolle in der Urgeschichtsforschung: Pfahlbauten- und Höhlenforschung.

Ein weiteres Gebiet: *Boden und Wasser*. Die bekannten ökologischen Probleme: die verschiedenen Waldtypen, die Felder, Weiher, Wiesen und Moore. Von besonderer Bedeutung sind die *Nass-Standorte*. Schlamm, Humus, Kies, Sand, Lehm. Den Lehm verdanken wir den Gletschern. Die Mulden neben den Moränen sind mit Lehm austapeziert. Damit sind sie wasserundurchlässig. In Lehmmulden entstanden Weiher, Seelein und Tümpel. Ihr Inhalt bleibt lange erhalten oder wird



Hochmoor im Meiemooos, Burgdorf, Sommer 1992.

oft erneuert mit *Regenwasser*. So entstanden Nass-Biotope, ideale Lebensräume für Wasserpflanzen und Wassertiere, z. B. das Moor. Wir unterscheiden zwei Moortypen:

*Das Flachmoor*, das dauernd gespiesen wird durch Quellwasser mit mineralischen Bestandteilen, leicht basisch. Typische Flachmoorpflanzen: Schilf, gelbe Schwertlilie, Dotterblumen, Seggen (Riedgräser), Pfennigkraut, Froschlöffel.

*Das Hochmoor*. Ohne Zufluss, nur Regenwasser. Torfmoospflanzen mit stärkstem Wachstum in der Mitte. Dadurch bleibt der Rand tiefer, das Zentrum wird höher: Hochmoor.

Unser regionales Hauptgebiet: *das Meiemooos*. Der Gletscher schuf ein Lehmbassin über Lyssach hinab. Die Hochmoore sind heute ein viel diskutiertes Problem. Sie sind reich an seltenen Pflanzen: Sonnentau,



Meiemoos, 7. März 1982, nach Entbuschung.

scheidiges Wollgras («Sumpfbüsseli»), Heidel- und Moorbeere, Heidekraut (*Calluna*), Helmkraut. – Und dabei die Hauptperson: das Torfmoos (*Sphagnum*) (s. Bilder). Nach dem Absterben des basalen Pflanzenteils entsteht daraus der Torf (im Garten beliebt als Humusersatz und im Ofen als Brennstoff). Das Primäre ist ein Regenwassertümpel mit genügend Zufluss. Dann siedeln sich *Sphagnum*-Moospflanzen an und schwimmen zuerst im Kleinsee. Wasseraufnahme mit den Blättern, pH 3–4. Durch Ausscheidungen der *Sphagnum*-pflanzen wird der See saurer und mineralarm. Der untere Pflanzenteil stirbt ab, ist braun und unterliegt dem darüberstehenden dichten Moospolster – und wird allmählich zu *Torf*. Daher der Name *Torfmoos*.

Das Meiemoos wurde 1691 abgetorft (gemäss Angaben in der Aeschlimann-Chronik). Später, während der Weltkriege, auch der westliche Teil, das Dählmoos. Am 17. Juli 1964 wurde das Meiemoos durch den Staat Bern gekauft (3 ha, 39 a, 66 m<sup>2</sup>) und dann unter Naturschutz gestellt. Der Schreibende unternahm vier *Tiefenbohrungen*, welche das folgende mittlere *Profil* ergaben:

*Senkrecht-Profil im Meiemoos*

Oberfläche

	Sphagnum-Polster
	28 cm dick
30 cm	schwimmt

Wasser (unterirdischer «See»)  
70 cm

100 cm

Brauner Torf

Schwarzer Humus

200 cm Schwarzer Torf

230 cm Gyttja = Algentorf, Feinschlamm

260 cm grauer, erdiger Torf, sauer

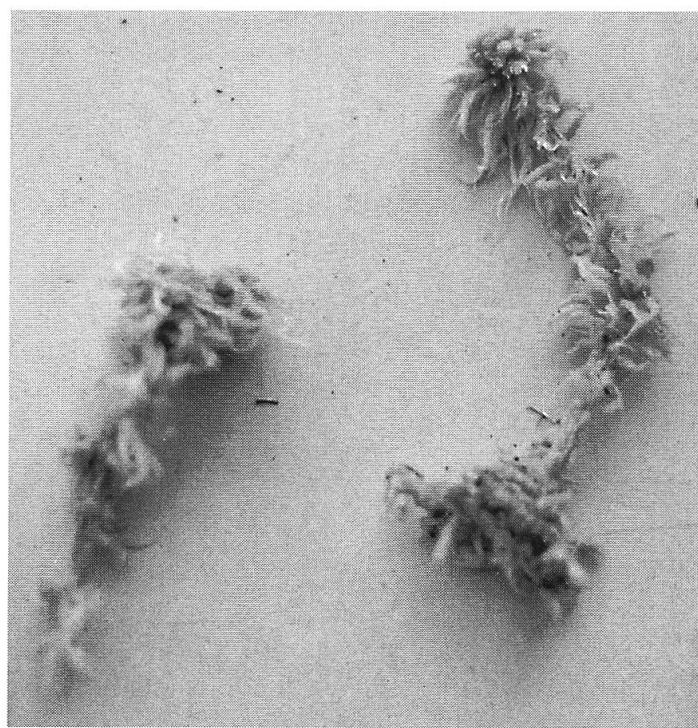
300 cm alter, harter Torf

Lehm, blau-grau

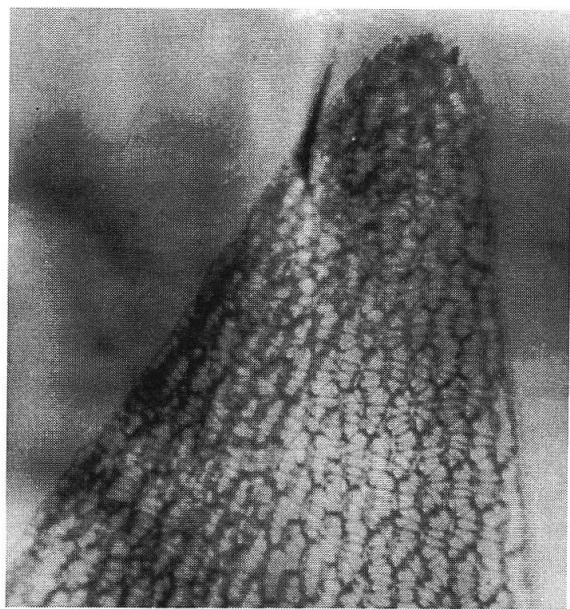
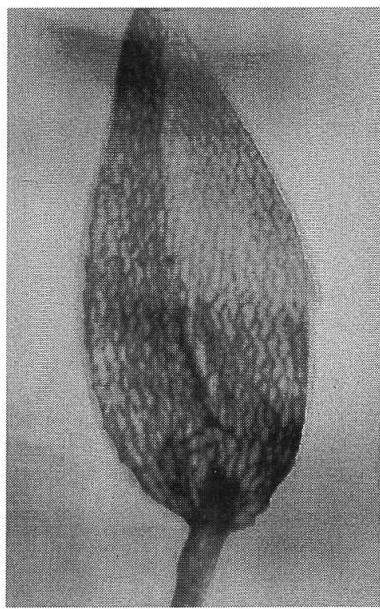
Ein Hochmoor ist schon wegen der vielen aufbewahrten Pollenkörner ein reiches Archiv, und verdient unseren Schutz. Ein Hochmoor ist eine Naturlandschaft besonderer Art mit seinen Grossbeständen an Torfmoos (*Sphagnum*).



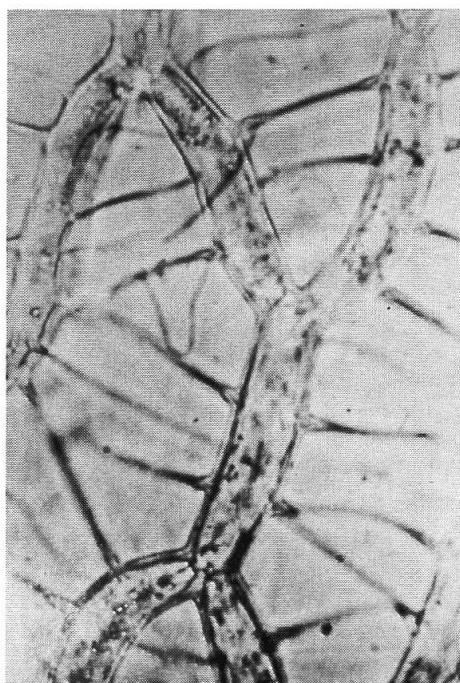
Sphagnum-Rasen im Hochmoor Burgdorf.



Einzelpflanzchen von Sphagnum.  
Aus ihrem Wuschelkopf entsteigen zur Reifezeit  
an kleinen braunen Stäbchen die Sporenkapseln.



Links ein Sphagnum-Blatt unter der Lupe. Rechts die Spitze des Sphagnum-Blattes  
4mal vergrössert.



Wasserkammern in einem Sphagnum-Blatt. Die langen Zellen wären grün, lebend.  
Die Zwischenzellen mit Verstrebungen enthalten Regenwasser mit viel  
Planktonlebewesen: Zieralgen, Kleinkrebschen, Würmchen (Mikrofotos).

Nicht selten finden fremde Eindringlinge Gefallen an dem reichen Lebensraum, den ein Hochmoor ihnen anzubieten vermag: Gebüsche und Hochstauden. Das Moor «verbuscht» mehrheitlich! Unsere Naturschutz-Organisationen müssten sich der Moorpflege vermehrt annehmen: Förster, Pächter und junge Helfer aus den Reihen des WWF. Der Hauptkampf gilt der Rottanne (Fichte), die sich in den Mooren vergnügt ansiedelt. Sie gehört als subalpiner Waldbaum *nicht* in ein Hochmoor! Was wir pflegen sind Birken – vorab die *Moorbirke*, die Kiefer, den Faulbaum (Frangula Alnus), die Grauerle und – am Moorrand zum offenen Wasser hin – die seltene Schwarzerle.



Entbuschte Partie mit Sphagnum und Wollgras, daneben frischer Torf.